

Abb. 17. Neumarkt 1823

**NEUMARKT** (Abb. 17 und 18). Obwohl Neumarkt gegenwärtig als Markt gilt, dürfte es doch vorübergehend Stadtrechte besessen haben. Die Ortsgeschichte gibt allerdings weder eine Aufklärung darüber, ob es als Stadt gegründet wurde, noch darüber, wann und aus welchem Anlaß es die Stadtrechte verlor. Tatsächlich wurde Neumarkt wiederholt als Stadt bezeichnet<sup>1</sup> und ein Privilegium vom Jahre 1444 spricht von einem Stadtrichter<sup>2</sup>. Daneben kam gleichwohl auch die Bezeichnung Markt vor.

Da sich die Anlage durch das Vorhandensein ausgesprochen städtischer Gestaltungselemente von den „beschlossenen“ Märkten offensichtlich unterscheidet und in baulicher Hinsicht den beiden eben behandelten städtischen Anlagen gleicht, wurde es ihnen hier an die Seite gestellt. Der breite, an den Torstellen rechtwinklig abgesetzte Marktplatz, vor allem aber die Wirtschaftsgassen, die Freiflächenstreifen und die Quergassen geben der Anlage vollends das Gepräge des städtischen Typus mit durch-

gehendem Straßenmarkt (siehe demgegenüber die „beschlossenen“ Märkte, z. B. Mürzzuschlag: Abb. 6).

Neumarkt liegt an der Wasserscheide zwischen Mur und Drau, auf jener Hochfläche, welche den wichtigsten Übergang über die Steirisch-kärntnerischen Alpen vermittelt. Archäologen und Historiker weisen denn auch die frühe Bedeutung dieser Gegend nach. Unweit von Neumarkt hat sich — nach W. Schmid — das prähistorische Noreia befunden. Für das Jahr 1235 ist das Novum forum erstmalig bezeugt<sup>3</sup>.

Ähnlich wie Voitsberg liegt es zwischen Bach (Olsabach) und Burg (Forchtenstein). Die Ummauerung ging von der Burg aus und umschloß den ebenen Teil des Ortes in strenger Rechtecksform. Das künstliche Gerinne, welches in der östlichen Wirtschaftsgasse geführt wurde, veranlaßte daselbst eine gewisse Zusammenziehung gewerblicher Niederlassungen, welchen der anschließende Freiflächenstreifen zum Opfer fiel.

**ROTTENMANN** (Abb. 19). Rottenmann ist einer der Hauptorte an der aus dem oberösterreichischen Voralpenlande kommenden Salzstraße, die über dem Rottenmanner Tauern weiter nach dem Süden führt. Diesem wichtigen, hier mit der Orientstraße zusammenfallenden Durchzugsweg verdankt es seine frühe Bedeutung als Maut- und Niederlagsstätte. Im Jahre 927 wurde bereits ein Gut „ad Rotenmannum“ erwähnt<sup>4</sup>. Für das Jahr 1230 ist der Markt bezeugt<sup>5</sup> und für das Ende des XIII. Jahrhunderts die Stadt<sup>6</sup>.

Rottenmann dürfte, wenn hierüber auch keinerlei historische Daten überliefert sind, auf eine Umsiedlung zurückgehen; denn die Stadt selbst vereinigt in sich alle Merkmale einer einheitlichen, planmäßigen Gründung und für das Gelände südöstlich davon, für die Gegend des Dorfes St. Georgen zu Füßen des Kühberges, ist die Bezeichnung Alt-Rottenmann mehrfach nachgewiesen<sup>7</sup>. Auf dem Kühberg befand sich eine Burg<sup>8</sup>, in deren Schutz die Stammsiedlung entstanden sein dürfte. An die Burg selbst erinnern in der Stadt die Bezeichnungen „Burgtor“ und „Burgtorgasse“.

Die Neugründung erfolgte unabhängig von der Burg auf einem gegen Nordwesten ziemlich stark geneigten Gelände, welches in einer nicht unbeträchtlichen Steilstufe gegen den Paltenbach abfällt. Die

<sup>1</sup> Pirchegger, Geschichte der Steiermark, I, S. 391 (1318) und Urkunden Nr. 657 (c. 1250), Nr. 1182 a (c. 1280) des St. L. A.

<sup>2</sup> Janisch, Lexikon, II. Band. — Auch die Indikationsskizze trägt das Siegel eines k. k. landesfürstlichen Stadtmagistrates Neumarkt.

<sup>3</sup> Urkunde Nr. 514 des St. L. A.

<sup>4</sup> Urkunde Nr. 16 b des St. L. A.

<sup>5</sup> Pirchegger, Geschichte der Steiermark, S. 389.

<sup>6</sup> Laut Urkundenregister des St. L. A.

<sup>7</sup> Zahn, Ortsnamenbuch, S. 396.

<sup>8</sup> Ebendort.



Abb. 18. Neumarkt

erheblichen Niveauunterschiede innerhalb der Siedlungsstelle machten die Entfaltung des Normal-schemas einer Stadt mit durchgehendem Straßenmarkt unmöglich. Der besonders betonte Gelände-vorsprung, auf welchem die Kirche zu stehen kam, und der Geländeabbruch im Norden ließen knapp Raum für den Markt und die beiden ihn begleitenden Hofstättenzeilen. Die Umrisslinie der Stadt fiel daher im Norden, ähnlich wie in „beschlusenen“ Märkten, mit den hinteren Hofstättengrenzen unmittelbar zu-sammen. Nur südlich des Marktes waren der Anlage weitere Entfaltungsmöglichkeiten gegeben. Die Umrisslinie paßte sich hier den bewegten Geländeformen an, die damit zwangsläufig die irreguläre Form der Freiflächen bestimmten.

Die Kirche und das ehemalige Chorherrenstift, welche die überragende Stelle hinter der Mitte der südlichen Hausstellenzeile einnehmen, verleihen der Querachse der Stadt eine Betonung, die durch die platzartige Ausbildung des Zuganges zur Kirche und durch dessen Verlängerung (Burgtorgasse und Burg=

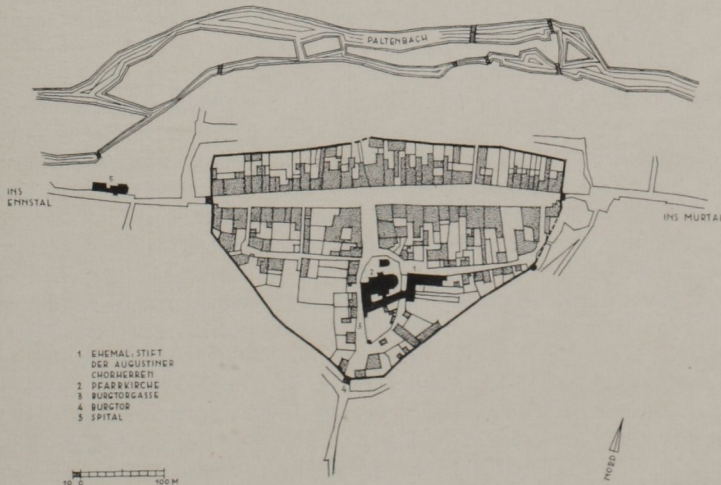


Abb. 19. Rottenmann 1823<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Hinsichtlich des ehemaligen Chorherrenstiftes nach einem neueren Stadtplan richtiggestellt.

tor) noch verstärkt wird. Sie tritt sowohl infolge der mangelnden Symmetrie nach der Längsachse des Platzes, als auch infolge der Neigung des Stadtbodens nach der Querachse sehr stark in Erscheinung.

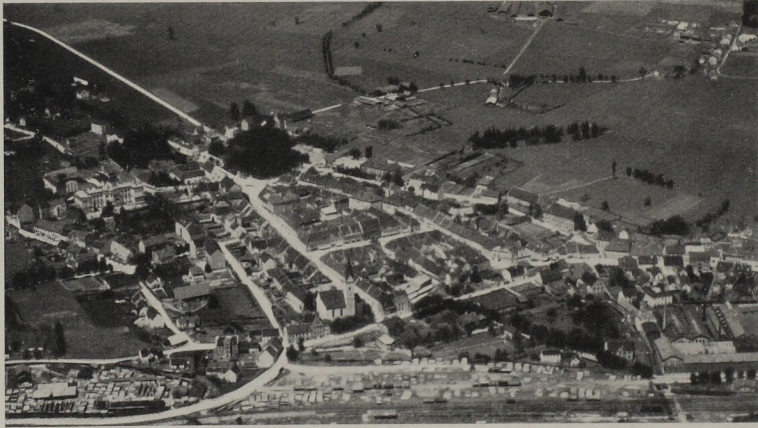


Abb. 20. Knittelfeld

## Die Städte im Langzeilensystem mit querliegendem Marktplatz

Die Anlagen mit querliegendem Marktplatz sind im Gegensatz zu jenen mit durchgehendem Straßenmarkt durch den Anbau an Markt *und* Straßen charakterisiert. Die Aufnahme eines neuen, so bedeutungsvollen Gestaltungsprinzipes — des Anbaues an Straßen — in die Systembildung erweiterte die Gestaltungsmöglichkeiten so sehr, daß ein befriedigender Ausgleich aller Erfordernisse erst auf dem Wege über eine Reihe entwicklungsgeschichtlicher Zwischenlösungen erreicht werden konnte.

Die Entwicklung ging vom Typus mit durchgehendem Straßenmarkt aus. Die Marktfläche zwischen den durchgehenden Hofstättenzeilen weitete sich quer zur Längsentwicklung blasenförmig so stark, daß in den Endzwickeln der verbreiterten Marktfläche Baustellen abgeteilt werden konnten und dazwischen ein querliegender Marktplatz entstand (Abb. 12, Fig. 2). In Reminiszenz an den Straßenmarkt gabelten sich die Straßen zunächst gleichwertig hinter den Toren. Sie umschlossen, wie im westlichen Teile von Knittelfeld, eine keilförmige Baufläche, deren Spitze am Tore lag und deren Breitseite eine Front des querliegenden Marktplatzes bildete (Meridiansystem).

Die lanzettförmige Begrenzung dieser Bauflächen brachte mit sich, daß besonders an ihrem spitzwinkligen Scheitel der gleichmäßigen Hofstättenreihung Zwang angetan werden mußte. In der Absicht, diese Nachteile auszuschließen, führte die Entwicklung im folgenden, und zwar zunächst unter weiterer Beibehaltung der axialen Torstellen, zur Einschaltung eines querliegenden, rechtwinklig absetzenden Verteilers, welcher wohl eine konsequente Reihung gleicher, rechtwinkliger Hofstätten ermöglichte, aber eine zweimal rechtwinklig abgesetzte Verkehrsführung brachte (gegabeltes Parallelsystem, Abb. 12, Fig. 3, z. B. Fürstenfeld).

Erst das Abgehen von der axialen Anordnung der Tore vermochte auch diesen Mangel zu beheben. Der innere Zusammenbau wurde nach einer Koordinate des Grundrisses, vom querliegenden Marktplatz ausgehend, entlang der ihn tangierenden Parallelstraßen frei entwickelt und die Festlegung der Torstellen ordnete sich dieser inneren Systembildung vollends unter. Die Tore kamen an entsprechende Endigungen von unvermittelt bis an den Rand durchgeführten Parallelstraßen oder dazu rechtwinklig verlaufenden Verteilern zu liegen (durchgehendes Parallelsystem, Abb. 12, Fig. 4, z. B. Friedberg, Bruck a. d. M.). Je nach der Lage und der Zahl der Tore und je nach der Zahl der Parallelstraßen ergaben sich natürlich eine Fülle verschiedenartiger Lösungen. Durchwegs ist hiebei die reguläre Anordnung der Hofstätten mit den Erfordernissen der Verkehrsführung zu einem Ausgleich gebracht, der für kleinere Anlagen vollends